

Mediterrane Sehnsucht

Malerei von Egon Pukall in der Kunsthandlung Koenitz

Der Bereich zwischen den unaufrichtigen Barock-Kulissen am Neumarkt ist zu Recht für manchen Dresdner Kulturbürger kein angestrebter Aufenthalt. Davon war auch der erste Standort der Kunsthandlung Koenitz betroffen. Durch das gute Programm und dank der Unbefangenenheit der zugereisten Inhaber hat sich die Galerie in der lokalen Kunstszene inzwischen einen hervorragenden Platz erarbeitet. Das zu Jahresbeginn nach der Inneren Neustadt veränderte Lokal ist zudem geeignet, jene lokalpatriotisch motivierten Bedenken zu zerstreuen. Durch das schummrige Ladengeschäft mit Kunst und Antiquitäten gelangt man in einen lichten Ausstellungssaal.

Auf dem geweißten Mauerwerk kommen die ausgewogenen und stillen Gemälde Egon Pukalls gut zur Geltung. Eine dekorative Feierlichkeit entfalten die Werke des 1934 in Westpreußen geborenen und bereits 1989 in Dresden verstorbenen Malers. Es ist weniger sein Interesse an einer formal geometrischen Bildordnung, als das Ziel einer umfassenden Einfachheit, was ihn zu seinen Formalisierungen des Gesehenen trieb. Das unterscheidet ihn sowohl von den puristischen Kollegen Hermann Glöckner und Manfred Richard Böttcher als auch von den stimmungsvoll-französelnden Freunden Stefan Plenkers und Rainer Zille. Er formuliert härter als diese und anschaulicher als jene.

Gerade diese Unentschiedenheit ist die beste Seite seiner Malerei. Hätte er weiterarbeiten können, hätte ihn dieses Sowohl-als-auch vielleicht vor den formalen Sackgassen bewahrt, in die sich andere nach 1989 verrannten. Bilder wie „Strand mit Wasserlache“ (1985), „Fenster“ (1986) und „Winterlicher Fensterausblick mit Blattpflanze“ (1987) legen diesen Gedanken nahe. Denn alles, was hier an Abstraktion bemerkbar wird, ist weniger Entscheidung als Entwicklung. Und diese lässt sich anhand der glücklichen Auswahl dieser Ausstellung gut nachvollziehen.

Die Freundschaft mit dem Wilhelm-Rudolph-Apostel Helmut Hartung leuchtet ein angesichts des Pukall-Selbstbildnisses aus der Mitte der sechziger Jahre: Diese noble Tonmalerei in kühlen Grautönen hat der alte Rudolph bestimmt mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Sehr weich und feminin ist diese Malerei. Es gibt hier kein Ungeheim, nichts Dämonisches. Selbst der Schädel auf dem „Stilleben mit Totenkopf“ (1961) in Jüchser-Farben wirkt mehr als ein elegantes Gefäß, denn als beinernes Memento mori. Vanitas-Symbolik lag dem Maler fern. Denn der eitle



Egon Pukall. Stilleben mit Quitten. 1973. Öl auf Hartfaser.

Schein, zum Beispiel einer mediterranen Sonne, war ein erstrebenswertes Ideal im Verhältnis zur Illusionslosigkeit realsozialistisch verhängter Askesse. Die Sehnsucht, einmal Palmen außerhalb botanischer Gärten zu sehen und auf eigenen Beinen in Cézannes Landschaft zu stehen, wurde mit den Jahren immer dringender.

Erst als er schon schwer erkrankt ist, wird dem Künstler eine Reise nach Süden gewährt. Zwei Kohlezeichnungen zeigen die Totalität des Lichtes am „Blick in eine Gasse in Südfrankreich“ (1987). Ein anderer wichtiger Gewährsmann moderner und doch unaufgeregter Malerei war Giorgio Morandi. In zwei Stilleben dringt diese wesentliche Bekräftigung durch. Auf „Stilleben“ (1956/57) sind die Gegenstände ganz in die metaphysische Zurückhaltung des

großen Bolognesers gerückt. Auf „Stilleben mit Muschel“ (1963) bricht sich im Flaschengrün und im kupfernen Orangebraun der Muschel das dekorative Naturell von Pukall Bahn. Ebenso zehn Jahre darauf im „Stilleben mit Quitten“, das im Aufbau wie die Replik eines Cézanne-Gemäldes wirkt. Nur dass eben die klobigen Früchte zwischen den blauen Konturuntermalungen am weißen Faltengebirge des Tischtuches weniger duftend transparent sind als beim bewunderten Vorgänger.

Vielleicht wurde die Notwendigkeit, ein eigenes individuelles Formgesetz auszubilden, durch jene intuitive Geschicklichkeit, die die Restaurierungsarbeit an der Semperoper erforderte, unbewusst umgangen. Auf der einen Seite der ideologische Druck von Kul-

turpolitik und der anderen Seite der Sehnsucht nach der Heimatstadt ein wenig zu gestalten. Die Kunsthandlung Koenitz wurde zum Vorbild für die Dresdner Spezialausstellung der Gegenwart. Die Ausstellung wurde von Wolfgang Lenz kuratiert. Die Ausstellung ist eine Fortsetzung der Arbeit an der Kunsthandlung Koenitz. Die Ausstellung ist eine Fortsetzung der Arbeit an der Kunsthandlung Koenitz.

© Egon Pukall - Kunsthandlung Koenitz, Dresden, November, Mo-